

KAREN GLOY

### WIE WIRKLICH IST DIE WIRKLICHKEIT?

Prof. Dr. Dr. h.c. Karen Gloy, Studium der Philosophie, Germanistik, Physik und Psychologie an den Universitäten Hamburg und Heidelberg u.a. bei Carl Friedrich v. Weizsäcker, Dieter Henrich, Michael Theunissen, Hans-Georg Gadamer, Karl Löwith, Promotion zum Dr. phil. 1974, Habilitation 1980 an der Universität Heidelberg, Ordinaria für Philosophie und Geisteswissenschaft an der Universität Luzern, 2007 emeritiert, seitdem regelmäßig Lehraufträge an der Ludwig-Maximilians-Universität München und am Humboldt-Studienzentrum der Universität Ulm sowie an der Seniorenuniversität Luzern.

Gastprofessuren/-dozenturen in aller Welt.

2002 Ehrendoktorwürde der Universität Ioannina/Griechenland.

Mitbegründerin der internationalen Gesellschaft „System der Philosophie“ (Wien), wiss. Beirat des „Wiener Jahrbuches für Philosophie“, der „Fichte-Studien“, des „Intern. Jahrbuchs des deutschen Idealismus“, des „Vereins für Komparative Philosophie und Interdisziplinäre Bildung“ (Wien), Wiss. Rat der intern. UNESCO-Zeitschrift „Philosophie, Soziologie und Psychologie der Kommunikation“ (Charkow, Ukraine), früher der „Zeitschrift für deutsche Philosophie“ in Peking, Mitglied des Patronatskomitees der Akademie der Generationen Solothurn.

Forschungsschwerpunkte: Metaphysik, Naturphilosophie, Theorien des Geistes, antike, kantische, idealistische, moderne Philosophie, Rationalitätstheorie, Theorie der Zeit, Interkulturelle Philosophie.

Letzte Buchpublikationen u.a.: *Die Kantische Theorie der Naturwissenschaft*, 1976 (Diss.); *Einheit und Mannigfaltigkeit. Eine Strukturanalyse des ‚und‘. Systematische Untersuchungen zum Einheits- und Mannigfaltigkeitsbegriff bei Platon, Fichte, Hegel sowie in der Moderne* 1981 (Habilitationsschrift); *Das Verständnis der Natur*, 2 Bde, 1985/86, 2. Aufl. 2005; *Bewusstseinstheorien. Zur Problematik und Problemgeschichte des Bewusstseins und Selbstbewusstseins*, 1998, 3. Aufl. 2004; *Vernunft und das Andere der Vernunft*, 2001; *Denkanstöße zu einer Philosophie der Zukunft*, 2002; (Hg.) *Kunst und Philosophie*, 2003; *Wahrheitstheorien*, 2004; *Grundlagen der Gegenwartsphilosophie*, 2006 (UTB); *Zeit. Eine Morphologie*, 2006; *Von der Weisheit zur Wissenschaft*, 2007; *Philosophiegeschichte der Zeit*, 2008; *Kollektives und individuelles Bewusstsein*, 2009; *Unter Kannibalen*, 2010; *Wahrnehmungswelten*, 2011; *Kulturüberschreitende Philosophie*, 2012; *Zwischen Glück und Tragik*, 2014; *Komplexität. Ein Schlüsselbegriff der Moderne*, 2014; *Was ist die Wirklichkeit?*, 2015; *Denkformen und ihre kulturelle Rolle*, 2016.

## 1. Die Frage nach der Wirklichkeit

Gewiss hat sich jeder von uns schon einmal die Frage gestellt: Was ist wirklich? Ist dies oder jenes wirklich? Was ist überhaupt die Wirklichkeit? Gibt es nur eine einzige Wirklichkeit oder viele, oder ist Letzteres ein Widerspruch? Von dem chinesischen Philosophen ZHUANGZI (um 369–286 v. Chr.) ist die kleine amüsante und zugleich tief sinnige Geschichte vom Schmetterlingstraum überliefert, die auch im Westen bekannt ist und Jahrhunderte später zur Tang-Zeit – im Jahre 742 n. Chr. – durch kaiserlichen Erlass mit anderen Werken ZHUANGZIS zusammengefasst und unter dem Titel *Das wahre Buch vom südlichen Blütenland* publiziert wurde.

„Einst träumte Zhuang Zhou [d.i. Zhuangzi], dass er ein Schmetterling wurde, der beschwingt umherflatterte. Er hatte Freude an sich und folgte allen seinen Regungen. Dabei wusste er nicht, dass er Zhuang Zhou war. Plötzlich wurde er wach; da war er Zhuang Zhou – ganz eindeutig nur dieser. Nun weiß man nicht, ob es Zhuang Zhou war, der geträumt hat, er sei ein Schmetterling geworden, oder ob es ein Schmetterling war, der geträumt hat, er sei Zhuang geworden.“<sup>1</sup>

Wer ist hier wirklich, wer geträumt? Ist ZHUANGZI der Wirkliche, der träumt, und der Schmetterling geträumt, lediglich imaginiert, oder ist umgekehrt der Schmetterling der Wirkliche, Träumende und ZHUANGZI bloß geträumt? Angesichts des Fehlens eines neutralen, archimedischen Punktes, von dem aus das Verhältnis beurteilt und entschieden werden könnte, und angesichts des Fehlens eines unverrückbaren Entscheidungskriteriums bleibt die Lage unentschieden und führt zu Irritationen.

Erlebnisse dieser Art mag der eine oder andere aus eigener Erfahrung bestätigen. Ich entsinne mich zweier oder dreier Fälle in meinem Leben, von denen ich nach bestem Wissen und Gewissen und nach reiflicher Überlegung nicht zu sagen vermag, ob es sich um einen Traum oder um die Realität handelte, so wirklichkeitsnah, so detailgetreu erschien die geträumte Situation: die Personen, ihr typisches Verhalten, die Vorgänge. Im einen Fall ergab die spätere Befragung der Personen, die den Realitätsgehalt bestritten, dass es sich wohl um einen Traum gehandelt haben musste. Gleichwohl bleibt bei mir ein Zweifel bestehen: War es wirklich Traum oder war es Wirklichkeit? Im anderen Fall war die Situation nachweislich eine reale, von der ich aber steif und fest behaupten möchte, dass sie geträumt war.

<sup>1</sup> H. JÄGER: Zhuangzi/Schmetterlingstraum. Der Schmetterlingstraum, in: <http://www.henrikjaeger.de/chinesische-philosophie-das-lesebuch-projekt/zhuangzi/textbeispiele/-schmetterlingstraum.html>, S. 1.

Dass Traum und Wirklichkeit ununterscheidbar seien, dass unser ganzes Leben ein einziger Traum sei und dass das Tages- oder Wachbewusstsein nur eine Oberflächenerscheinung einer tiefer liegenden Traumwelt sein könnte, ist die Ansicht vieler Mystiker<sup>2</sup> und nicht zuletzt der Maja-Theorie des Buddhismus. Heute tendieren Computerfreaks dazu, die virtuelle Welt für wirklicher als die Wirklichkeit selbst zu halten. Philosophisch ist zu fragen, ob unser Wachbewusstsein eine bloße Fiktion sei und statt eines Realismus ein Fiktionalismus angenommen werden müsse.

Ich will noch einen ganz realistischen Traum berichten, den R. DESCARTES in den *Meditationes de prima philosophia* I,4f in so anschaulich plastischer Weise schildert, dass er zur Verwechslung mit der Realität Anlass gibt.

„Indessen – mögen uns auch die Sinne mit Bezug auf zu kleine und entfernte Gegenstände bisweilen täuschen, so gibt es doch am Ende sehr vieles andere, woran man gar nicht zweifeln kann, wenngleich es aus denselben Quellen geschöpft ist; so z.B. dass ich jetzt hier bin, dass ich, mit meinem Winterrock angetan, am Kamin sitze, dass ich dieses Papier mit den Händen betaste und Ähnliches; vollends dass diese Hände selbst, dass überhaupt mein ganzer Körper da ist, wie könnte man mir dies abstreiten? Ich müsste mich denn mit ich weiß nicht welchen Wahnsinnigen vergleichen, deren ohnehin kleines Gehirn durch widerliche Dünste aus ihrer schwarzen Galle so geschwächt ist, dass sie hartnäckig behaupten, sie seien Könige, während sie bettelarm sind, oder in Purpur gekleidet, während sie nackt sind, oder sie hätten einen tönernen Kopf, oder sie seien gar Kürbisse oder aus Glas; – aber das sind eben Wahnsinnige, und ich würde ebenso wie sie von Sinnen zu sein scheinen, wenn ich mir sie zum Beispiel nehmen wollte.

Vortrefflich! – Als ob ich nicht ein Mensch wäre, der des Nachts zu schlafen pflegt, und dem dann genau dieselben, ja bisweilen noch weniger wahrscheinliche Dinge im Traume begegnen, als jenen im Wachen! Wie oft doch kommt es vor, dass ich mir all diese gewöhnlichen Umstände während der Nachtruhe einbilde, etwa dass ich hier bin, dass ich, mit meinem Rocke bekleidet, am Kamin sitze, während ich doch entkleidet im Bette liege! Jetzt aber schaue ich doch sicher mit wachen Augen auf dieses Papier, dies Haupt, das ich hin und her bewege, schläft doch nicht, mit Vorbedacht und Bewusstsein strecke ich meine Hand aus und fühle sie. So deutlich geschieht mir dies doch nicht im Schlaf. – Als wenn ich mich nicht entsänne, dass ich sonst auch schon im Traume durch ähnliche Gedankengänge genarrt worden bin! Denke ich einmal aufmerksamer hierüber nach, so sehe ich ganz klar, dass Wachsein und Träumen niemals durch sichere Kennzeichen unterschieden werden können, – so dass ich ganz betroffen bin und gerade diese Betroffenheit mich beinahe in der Meinung bestärkt, ich träumte.“<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Vgl. J. v. SCHEIDT: Traum, in: R. Asanger/G. Wenninger (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie (1999), S. 802–807, bes. S. 804.

<sup>3</sup> R. DESCARTES: *Meditationes de prima philosophia* (1959), S. 33/35.

Die Grundschwierigkeit des Vergleichs zwischen Traum und Wachheit besteht darin, dass beim Erwachen, beim Übergang vom Schlaf zum Tagesbewusstsein, Träume allermeist vergessen werden und in einen Zustand der Amnesie übergehen. Das ist auch der Grund, weswegen die meisten Menschen bei der Befragung, ob sie träumen, dies ablehnen oder mit ‚sehr selten‘, ‚gelegentlich‘ antworten. Nach einer vom *Spiegel* 1983 veröffentlichten Studie gaben 15% der befragten Männer und 5% der befragten Frauen an, noch nie in ihrem Leben geträumt zu haben.<sup>4</sup> Dass während des Schlafes jedoch tatsächlich Träume stattfinden, beweist die sogenannte REM-Phase (*rapid eye movements*), die schon 1892 von dem amerikanischen Psychologen GEORGE TRUMBULL entdeckt wurde. Weckt man bei Eintritt der Augenbewegung den Schlafenden auf, so erzählt er regelmäßig einen Traum. Auch Handbewegungen, Gestikulationen, Sprechen und Nachwandeln während des Schlafes weisen auf Träume hin, selbst wenn sich der Mensch des Inhalts später nicht mehr zu erinnern vermag.<sup>5</sup> Nach Untersuchungen von Schlafforschern soll jeder Mensch fünf- bis siebenmal während der Nachtruhe träumen. Nicht nur REM-Phasen deuten auf Träume hin, sondern auch Non-REM-Phasen, zum einen die des Tiefschlafes, zum anderen die des Einschlafens und zum dritten solche, die dem Aufwachen vorausgehen. Der Gedanken- und Vorstellungsfluss, der das Tagesbewusstsein auszeichnet, geht demnach in der Schlafphase bei geschlossenen Augen sowie ohne direkte Sinneswahrnehmungen und ohne die Konzentration und Filtration des Tagesbewusstseins ungehindert, oft sogar entfesselt und überschäumend weiter.

Dass sich dabei nicht selten produktive Einfälle und vernünftige Gedanken einstellen, bezeugen Berichte von Forschern, insbesondere von Mathematikern und Chemikern, die ihre intuitiven Eingebungen Träumen verdanken – so soll der Chemiker AUGUST KEKULÉ aus der Uroboros-Vorstellung die Idee des ringförmigen Benzolbaus gewonnen haben, DMITRI MENDELEJEV den Aufbau des Periodensystems der Elemente und ELIAS HOWE die Idee einer Nähmaschine.<sup>6</sup> Meist treten die Inhalte als Reflexe stark angeregter geistiger Tätigkeiten des Vortages oder als Nachwirkungen heftiger Emotionen auf. Lernt man ein fremdsprachiges Gedicht auswendig, so ist die Nachwirkung häufig so groß, dass man dasselbe im Traum zitiert. Schreibt man ein Buch oder fasst man einen Vortrag ab, so ist man zuweilen derart intensiv mit dem Stoff und der Gliederung der Materie beschäftigt, dass man vor dem morgend-

<sup>4</sup> Vgl. J. v. SCHEIDT: Traum, S. 804.

<sup>5</sup> Dass auch Tiere träumen, beweisen deren Augenbewegungen.

<sup>6</sup> Vgl. Art. Traum, in: Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Traum>, S. 5 von 10.

lichen Erwachen noch im Traum oder Halbtraum das Konzept vor sich hat. Überglücklich darüber erwachend, hat man beim Aufwachen – leider – den genauen Aufbau vergessen.

Hingegen haben angstbesetzte, schwer lastende Alpträume, deren Name von den drückenden Gnomen und Dämonen, den Alben, resultiert, die den Menschen plötzlich schreckerfüllt erwachen lassen, die Eigenart, dass man sich genauestens an den Inhalt erinnert: das Fallen in tiefe Brunnen und Schächte oder die Verfolgung durch grauenhafte, blutrünstige Monster, denen man angesichts der physiologischen Lähmung im Traum nicht entgehen kann. Diese Inhalte wirken oft tagelang nach, bis auch sie in Vergessenheit geraten. Wenngleich die Existenz von Träumen nicht bestritten werden kann, wird man gegen die These von der Ununterscheidbarkeit von Traum- und Wachbewusstsein einwenden wollen, dass Träume gegenüber der Wirklichkeit bunt, schillernd, bizarr, wild, phantastisch, irrational, ja wirr seien, dass sie nicht selten Räumliches und Zeitliches vertauschten, ein Schiff beispielsweise auf einem Dach zeigten oder Personen durch die Luft fliegen ließen wie auf den Gemälden Chagalls, auf denen ein Pärchen, seitlich liegend, an einem Kirchturm vorbeifliegt, oder dass sie alles auf den Kopf stellten, oben und unten vertauschten wie in Freuds ‚Wirtshausstraum‘, in dem zwei Brüder mit ihrer Gefolgschaft einen Ausflug unternehmen und in einem Wirtshaus übernachten, und zwar der eine, der im realen Leben Erfolg hat und auf der Karriereleiter ‚oben‘ steht, ‚unten‘ logiert, der andere, der im realen Leben Misserfolge verzeichnet und nach einem Wienerischen Ausdruck ‚parterre‘ ist, oben einquartiert wird.<sup>7</sup> Auch zeitlich Sukzessives kann im Traum gedehnt, gelängt oder gekürzt und verzerrt werden oder gar als Gleichzeitiges auftreten oder hinsichtlich des Früher und Später vertauscht werden.

Nicht zu bestreiten ist, dass das Material der Träume aus den Wahrnehmungen und Erlebnissen des Wachbewusstseins stammt. Woher sonst sollte es kommen? Selbst wenn man eine Herkunft aus dem genetischen Code unterstellt, den wir mitbringen und der, wie CARL GUSTAV JUNG gezeigt hat, mit archetypischen Symbolen bestückt ist, der Schlange, dem Schlangen- oder Drachentöter, der Himmel- und Höllenfahrt, die bei allen Völkern und in allen Kulturen auftreten und in Märchen und Sagen ihren Niederschlag finden, stammen diese Engramme ursprünglich aus der realen Umwelt und sind in Auseinandersetzung mit ihr gewonnen. Dass die Inhalte der Träumenden je nach Kultur unterschiedlich ausfallen und auf kulturelle Gegebenheiten Be-

<sup>7</sup> Vgl. S. FREUD: Die Traumdeutung (1911), wiederholte Aufl. 1996, S. 291ff.

zug nehmen, dass ein Europäer von westlichen Städten, Häusern, Spitälern, Berufen wie dem des Arztes oder des Lehrerberufs, ein Indianer von seiner Umgebung und seinen Symbolen, dem Weltenbaum, den weißen Wolken, den Donnervögeln, den Pfeilen, der Friedenspfeife träumt,<sup>8</sup> dürfte selbstverständlich sein.

Lässt sich auch der Inhalt des Traumes von dem des Wachbewusstseins nicht prinzipiell unterscheiden, so ist doch nach genereller Ansicht und nach Expertenmeinung die Gegebenheitsweise, nämlich die Struktur, die Formation, die Ordnung, kurzum die Logik des Traumes eine total andere. Diesen Einwand wenigstens pflegt man gegen die Identifizierung von Traum- und Wachzustand zu erheben.

Die phänomenologische Forschung Mitte des letzten Jahrhunderts hatte sich zur Aufgabe gemacht, basierend auf Untersuchungen von HUSSERL, HEIDEGGER, MERLEAU-PONTY u.a., Träume im Vergleich zur Wachrealität systematisch zu analysieren. Ausgegangen wurde von der phänomenologisch exakten Deskription eigener Träume sowie der Heranziehung von Berichten fremder Träume. Es war der Versuch der empirischen Feldforschung, aus einer größeren Anzahl von Träumen induktive Hinweise auf generelle Strukturen zu gewinnen. In diesen Kreis von Arbeiten gehört die Untersuchung von ILSE FRANK, *Die Weisen des Gegebenseins im Traum*,<sup>9</sup> in der sie ihre in den Jahren von Juli 1927 bis Oktober 1929 aufgezeichneten und wiedergegebenen Träume analysiert, und zwar nach folgenden Kriterien:

- 1) Anschaulichkeit (Sinnenmäßigkeit) (Optisches, Akustisches, Olfaktorisches, Gustatorisches und Tastqualitäten)
- 2) Unanschaulichkeit
- 3) Räumlichkeit
- 4) Zeitlichkeit
- 5) Denkprozesse
- 6) Bewusstseins- und Willenslage
- 7) Gefühlslage.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Vgl. W. MÜLLER: *Indianische Welterfahrung* (1976), S. 54ff.

<sup>9</sup> I. FRANK: *Die Weisen des Gegebenseins im Traum* (1932); vgl. auch F. HACKER: *Systematische Traumbeobachtungen* (1911); G. E. MÜLLER: *Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit*, Teil I u. II. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, Ergänzungsbd. 5, Teil 1 (1911), 47–60, Ergänzungsbd. 8, Teil 3 (1913), 511, 518 Anm., 545, 549, 555, Ergänzungsbd. 9, Teil 2 (1917), 318–323, 337–341.

<sup>10</sup> Vgl. I. FRANK: *Die Weisen des Gegebenseins*, S. 114.

Die Arbeit stellt nicht in Frage, dass es beträchtliche Teile des Traumes gibt, die der Realität entsprechen, die längere oder kürzere Episoden wirklichkeitskonformer, zumindest wirklichkeitsnaher Darstellung enthalten. Sie beabsichtigt lediglich, die *besonderen* Erlebnisweisen, zu denen es keine analogen Formen im normalen Wachbewusstsein gibt, aufzuführen.<sup>11</sup>

Bei der Durchmusterung der Traumprotokolle und der Herausarbeitung der angeblichen Besonderheiten der Traumwahrnehmung zeigt sich aber, dass die meisten, wenn nicht gar alle, auch im normalen Wachzustand vorkommen und keineswegs exklusiv für die Traumwelt gelten. Im Wachzustand treten sie allerdings nicht immer mit derselben Frequenz und Intensität auf und werden von uns unter Zugrundelegung eines dubiosen Maßstabes der Normalität oft als Defizienz- und Krankheitssymptome eingestuft: als Psychose oder Psychasthenie, als Derealisation und Depersonalisation. Oder sie werden einer frühkindlichen Entwicklungsphase zugeordnet, die im Laufe des Sozialisationsprozesses zum Erwachsensein durch Reglementierung der kritischen Vernunft überwunden und in bestimmte – vernünftige – Bahnen gelenkt wird. Oder man hält sie entsprechend der Entwicklungsthese für kulturhistorisch zurückgedrängte und abgestreifte Stadien von Weltbildern, die allenfalls als Hintergrundwissen weiterleben und unterschwellig unser Alltagsbewusstsein bestimmen, zumal dieses multipel ist und nicht nur durch ein einziges Weltbild, das naturwissenschaftliche, geprägt wird, sondern Relikte magisch-mythischen Denkens enthält. Kurzum, wenn Gegebenheitsweisen des Traumes im Wachbewusstsein auftreten, so handelt es sich aus der Sicht des common sense, des modernen zivilisierten Westlers, der seinen Bewusstseinszustand als ‚normal‘ definiert und diesen zum Maßstab aller anderen Bewusstseinszustände macht, entweder um ontogenetisch unterentwickelte oder missratene, dekadente Bewusstseinszustände, um Anomalien, oder um phylogenetisch zurückgedrängte Weltbilder. Ich erspare mir, diese Punkte im Einzelnen durchzugehen.

Obwohl die phänomenologischen Studien bei kritischer Beleuchtung auf keine prinzipielle Differenz zwischen Traum- und Wachbewusstsein hindeuten, lässt sich das Gefühl eines Unterschiedes nicht leugnen. Dasselbe hat daher immer wieder Anlass gegeben, den Unterschied doch irgendwie durch rationale Erklärungen und Argumentationen aufrechtzuerhalten.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 116.

## 2. Erkenntnistheoretische Beweisversuche eines Unterschieds von Traum- und Wachbewusstsein

Versucht worden sind die verschiedensten Argumente:

- 1) das Argument der Gesetzmäßigkeit und Systematik der naturwissenschaftlich verstandenen Welt,
- 2) der Anschaulichkeit,
- 3) der Existenz bzw. des Daseins,
- 4) des Ich-Bewusstseins,
- 5) des unmittelbaren Selbstbewusstseins.

### *1) Das Argument der Gesetzmäßigkeit*

Mit der Frage nach der Unterschiedenheit von Traum und Wirklichkeit hat sich intensiv IMMANUEL KANT in der *Kritik der reinen Vernunft* und in den *Prolegomena* auseinandergesetzt.

Für KANT stellte sich das Problem mit Dringlichkeit im speziellen Rahmen der Legitimation seines transzendentalen Idealismus und der Zurückweisung eines fälschlich verstandenen, nämlich empirischen, Idealismus. Da für KANT Raum und Zeit subjektive Vorstellungsformen, genauer: Bedingungen möglicher Anschauung des Subjekts von Gegenständen sind, wurde die Frage virulent, nach welchen Kriterien man entscheiden könne, ob und wann sich diese subjektiven Vorstellungen auf die objektive Erfahrungswelt bezögen, zwar nicht auf Dinge an sich, wie DESCARTES und andere Idealisten unterstellten, sondern auf die Erscheinung von Dingen an sich, nicht jedoch auf bloßen Schein.<sup>12</sup> Wie konnte ausgeschlossen werden, dass sich diese subjektiven räumlich-zeitlichen Vorstellungen nicht als bloße Täuschung erwiesen wie in Traum und Phantasie?

Die Lösung glaubte KANT in drei Kriterien zu finden: 1. in der Feststellung: „Was mit den materiellen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängt, ist *wirklich*“;<sup>13</sup> 2. was sich in Gesetzen fassen lässt, ist wirklich – entsprechend dem Forschungsstand seiner Zeit waren dies die Gesetze der Newtonschen Physik – und 3. was sich systematisieren lässt, ist wirklich, d.h. was sich in ein vollständig widerspruchsfreies und zusammenhängendes, allumfassendes System bringen lässt. Was nicht in dieser Weise

<sup>12</sup> Vgl. I. KANT: *Prolegomena* zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, §13 Anmerkung III (291ff).

<sup>13</sup> I. KANT: *Kritik der reinen Vernunft*, A218 B266.



geregelt ist, ist Traum. Entsprechend würde eine Szene wie auf Chagalls Gemälden, wo ein Pärchen querliegend durch die Luft am Kirchturm vorbeifliegt, oder eine freischwebende, vom Körper abgelöste Hand als Phantasie und Trug wie im Traum gelten, da das Fliegen eines Pärchens, noch dazu eines querliegenden, nach statistischen Gesetzen unmöglich ist und eine Hand nach organischen Gesetzen zum Arm des Körpers gehört, wenn sie nicht gerade abgetrennt und nach ballistischen Gesetzen durch die Luft geschleudert wird. Kurzum, die empirischen Daten müssen direkt oder indirekt integrierbar sein in ein Gesamtsystem aus Gesetzmäßigkeiten, das die Objektivität und Realität der Erfahrungswelt garantiert, während der Traum mehr oder weniger gesetzlos verfährt.<sup>14</sup> Ist die Argumentation stichhaltig?

Man kann sich fragen, ob es nur die Gesetze des Newtonsch-Kantischen Weltverständnisses gibt oder nicht auch andere, worauf nicht zuletzt die Geschichte der Physik und ihrer Wandlungen weisen würde, angefangen von der phänomenologisch orientierten aristotelischen Physik über die nicht-phänomenologisch orientierte Newtonsche Physik bis zu den Feldtheorien und der Quantentheorie, wie auch die heterogenen, unvereinbaren Entwürfe der Logik. Die Geschichte der Wandlungen der Physik und Logik und ihrer Gesetzmäßigkeiten geht weiter, wobei nicht a limine davon auszugehen ist, dass zuvor geltende Gesetze automatisch zu Grenzfällen der neuen Theorien werden. Grundsätzlich sind auch andere Gesetzmäßigkeiten denkbar, etwa die nach Assoziationsgesetzen, nach topologischen Gesichtspunkten oder nach Summationsregeln der *Mereologie*.<sup>15</sup>

Die Überlegungen geben Aufschluss über das Kantische Verständnis von Wirklichkeit und Realität. Für KANT ist wirklich nur das Gesetzmäßige, Gere-

<sup>14</sup> Im Schlepptau Kants argumentiert auch John McDowell, wenn er sich auf den mentalen Umgang mit den Erscheinungen bezieht, der im kritisch-skeptischen Abwägen besteht. Unser gesamtes empirisches Wissen bestehe, was seine epistemische Rechtfertigung betrifft, in der reflektierten Tätigkeit des Fragens nach Gründen, dem kontinuierlichen Überprüfen und Kritisieren der rationalen Gründe, auf denen unsere Urteile basierten. Auch bei ihm geht es nicht nur um den basalen Erwerb empirischen Wissens durch Wahrnehmung, sondern um die kritische, rationale Überprüfung der epistemischen Überzeugungen. Vgl. R. SCHANTZ: Wahrnehmung und Erkenntnis. *Information Philosophie* (2014) 1, bes. S. 16ff.

<sup>15</sup> Die Mereologie ist eine junge, 1916 von dem polnischen Logiker Stanislaw Leśniewski aufgestellte, noch wenig beachtete Logik, die Teile und Ganzheiten nach einem Schema behandelt, demzufolge zwei verschiedene Entitäten nicht aus denselben Elementen bestehen können. Betrachten wir eine Welt mit vier nicht weiter zerlegbaren, atomaren Elementen a, b, c, d, dann erhält die individualistisch argumentierende Mereologie daraus 11 weitere Entitäten, die sich aus diesen Atomen zusammensetzen, also insgesamt eine Welt mit  $2^{4-1}$ , d.h. 15 Elementen. Mengentheoretisch betrachtet erhielte man zunächst  $2^4$  Klassen von Atomen, dann  $2^{16}$  Klassen von Atomen usw. Vgl. L. RIDDER: Mereologie (2002), S. 113; G. ABEL: Interpretationswelten (1995), S. 159, 473.

gelte, und zwar das nach Gesetzen der Newtonschen Physik Geregelte. Alles davon Abweichende ist Phantasie und gehört der Träumerei an.

Das Problem der Interpretation der realen Welt durch Gesetze und gesetzmäßige Zusammenhänge spielt auch im Rahmen der Wahrheitstheorie und vor allem der Kohärenztheorie der Wahrheit eine Rolle. Die kohärentielle Wahrheitstheorie versteht Wahrheit nicht wie THOMAS VON AQUIN als Korrespondenz von Intellekt und Sache, sie versteht Wahrheit auch nicht im Sinne der ontischen Wahrheitstheorie wie HEIDEGGER, der Wahrheit als Offenbarung des Seins fasst, sondern als Gesamtsystem konsistenter und kohärenter Aussagen des Subjekts.

Gegen dieses Wahrheits- bzw. Realitätsverständnis hat MORITZ SCHLICK in seinem Aufsatz *Über das Fundament der Erkenntnis* den Einwand erhoben:

„Wer es ernst meint mit der Kohärenz als alleinigem Kriterium der Wahrheit, muss beliebig erdichtete Märchen für ebenso wahr halten wie einen historischen Bericht oder die Sätze in einem Lehrbuch der Chemie, wenn nur die Märchen so gut erfunden sind, dass nirgends ein Widerspruch auftritt. Ich kann eine grotesk abenteuerliche Welt mit Hilfe der Phantasie ausmalen: der Kohärenzphilosoph muss an die Wahrheit meiner Beschreibung glauben, wenn ich nur für die gegenseitige Verträglichkeit meiner Behauptungen Sorge [...]“<sup>16</sup>

Einen gleichartigen Einwand formuliert BERTRAND RUSSELL.<sup>17</sup> Auch für ihn gibt es keinen Grund für die Annahme nur eines einzigen Systems kohärenter Meinungen. Z.B. könnte ein phantasiebegabter Schriftsteller eine vergangene Welt ersinnen, die mit allem uns Bekannten vollkommen übereinstimmte und doch etwas gänzlich anderes als die tatsächliche Vergangenheit wäre. Selbst in der Wissenschaft kommt es häufig vor, dass zwei oder mehrere Hypothesen oder Hypothesensysteme, die sämtliche bekannte Tatsachen abdecken, miteinander konkurrieren, z.B. das ptolemäische geozentrische Weltbild und das kopernikanische heliozentrische. Zwar versucht die Wissenschaft in solchen Fällen, neue Tatsachen beizubringen, die eine Entscheidung erlauben. Oft gelingt dies aber nicht. Dann entscheiden andere Kriterien wie Einfachheit, Anzahl der Supplementärhypothesen, Schönheit, Eleganz usw., im Grunde außerwissenschaftliche Kriterien, über die Akzeptabilität einer Hypothese. Auch in der Philosophie ist es nichts Ungewöhnliches, dass zwei miteinander rivalisierende Hypothesen wie jene über die Unterscheidbarkeit von Wachen und Traum und die über die Nichtunterscheidbarkeit streiten. Eine definitive

<sup>16</sup> M. SCHLICK: Über das Fundament der Erkenntnis. *Erkenntnis* 4 (1934), 79–99, bes. 86.

<sup>17</sup> B. RUSSELL: Wahrheit und Falschheit, in: G. Skirbekk (Hrsg.): *Wahrheitstheorien* (1977), S. 63–72, bes. S. 65f.

Entscheidung wäre nur möglich im Falle eines einzigen allumfassenden Systems, eines Totalitätssystems, das jedoch ein Ideal bleibt. Solange ein solches nicht gefunden ist und wegen der Unermesslichkeit von Daten auch niemals gefunden werden kann, taugt der systemtheoretische, gesetzmäßige Ansatz zur Lösung des Problems nicht.

## 2) *Das Argument der Anschaulichkeit*

Ein weiteres Argument, das häufig für die Originalität und Authentizität der Realität angeführt wird, ist die *Anschaulichkeit*,<sup>18</sup> sei es mittels des Gesichtsinnes, Gehörs-, Geruchs- oder Tastsinnes. Mit welchem Recht aber will man behaupten, dass es nur Wahrnehmung von Realem im Wachzustand gebe, nicht auch von Geträumtem? Wieso sollte der Traum hinsichtlich der Farben, Töne, Gerüche, Geschmäcke und Tastqualitäten unanschaulicher sein als die Realität des Wachzustandes? Traumgehalte sind wie reale Inhalte vorgestellt, und dass diesen das Kriterium der Wahrnehmbarkeit abgesprochen und lediglich das Kriterium der Phantasie oder der Reproduziertheit ursprünglicher Wahrnehmungen konzidiert werden sollte, wobei Letzteres in der bloßen Erinnerung an wirkliche Wahrnehmungen besteht, ist nicht einzusehen. Zwar mag es Träume geben, die relativ oder gänzlich farb- und tonlos sind, ohne Druck- und Tastempfindungen – Geruchs- und Geschmacksempfindungen in Träumen sind sowieso seltener –, die Intensität des Farb-, Ton- oder Druckerlebens prinzipiell leugnen zu wollen, wäre absurd. Phänomenologische Beobachtungen betonen gerade die Eigenschaft des Leuchtens und Glühens von Farben.<sup>19</sup> IGNAZ JEŽOWER berichtet in seinem *Buch der Träume*<sup>20</sup> von Rahel Varnhagen, dass sie im Traum eine stärkere sinnliche Empfindung des Händedrucks gehabt haben will als je im wachen Leben.

Auf der anderen Seite ist der Realitätscharakter des sog. Wachbewusstseins durchaus nicht immer und durchgehend anschaulich. Zumindest drei Fälle lassen sich nennen:

– Weit entfernte Gegenstände und Bewegungen sind nicht immer detailgetreu in durchgängig-kontinuierlicher Anschaulichkeit gegeben. Die Klarheit und Deutlichkeit ihrer Wahrnehmung schwindet proportional mit ihrer Distanz, so dass fehlende oder übersprungene Teile unter dem Zwang zur

<sup>18</sup> Vgl. H. SCHMITZ: System der Philosophie, Bd. III, 5 (2005), S. 26f., auch S. 20f.

<sup>19</sup> Vgl. I. FRANK: Die Weisen des Gegebenseins im Traum (1932), S. 119.

<sup>20</sup> I. JEŽOWER: Das Buch der Träume (1985), S. 133; vgl. auch H. SCHMITZ: System der Philosophie, Bd. III, 5, S. 36.

Formerkenntnis, dem Prägnanz- und Kontinuitätsdruck, von uns ergänzt werden. Diese Tatsache hat sich gerade die moderne Malerei zunutze gemacht, die gegenüber der naturalistischen Wiedergabe früherer Jahrhunderte abstrakt und lediglich andeutend verfährt und gleichwohl Gegenständliches zu erkennen gibt. FRANS HALS war der erste Maler, der mit bloßen Pinselstrichen einen Halskragen realistischer auf die Leinwand zauberte, als es eine detailgetreu ausgeführte naturalistische Darstellung je vermochte.

– Bei Zuständen der Derealisation und Depersonalisation handelt es sich um Bewusstseinsmodifikationen, die den erfahrenen Inhalt, seien es Gegenstände oder Mitmenschen, als fremd, opak und unwirklich erleben lassen und das Ich-Bewusstsein des spezifischen Ich-Gefühls und der Jemeinigkeit berauben.<sup>21</sup> Zwar werden diese Phänomene meist als pathologisch eingestuft, zur Schizophrenie oder zur Psychasthenie gehörig, sie begegnen aber auch im ganz normalen Alltag gesunder Menschen. ALBERT CAMUS hat solche Depotenzierungserlebnisse des Realitätsgehalts in eindrücklicher Weise in seinem Essay *Der Mythos des Sisyphos* geschildert. Sie treten bei Störungen der Umweltbeziehung, bei Brüchen des Ich mit der Natur, bei Entfremdung des eigenen Körpers auf und erzeugen gelegentlich Ekel und Grauen:

„Die Welt entgleitet uns ... Die von der Gewohnheit verstellten Kulissen werden wieder, was sie wirklich sind. Sie entfernen sich von uns. Wie es Tage gibt, an denen man unter dem vertrauten Gesicht einer Frau jene andere wie eine Fremde wiederentdeckt, die man vor Monaten oder Jahren geliebt hatte ... Diese Dichte und diese Fremdheit der Welt sind das Absurde.“<sup>22</sup>

In solchen Entfremdungserlebnissen, in denen Gegenstände und Menschen zu Schemen depotenziert werden, die nur noch wie hinter einer Glaswand oder wie durch eine Nebelwand erscheinen, die leeren Hülsen gleichen, die zu Schall und Rauch verkommen, entrückt die Wirklichkeit der gewöhnlichen Kommunikation und zieht sich in ihrer Opakheit und Dichte zurück.

Wenn solche Regressionen des Wirklichkeitscharakters nicht nur im Traum stattfinden und zu der oft beschriebenen Fahlheit und dem Zurücktreten von Plastizität und dem Übrigbleiben von Oberflächenhaftigkeit führen,<sup>23</sup> sondern auch im Wachbewusstsein, dann können dieselben nicht zum Differenzkriterium von Traum und Wirklichkeit taugen.

<sup>21</sup> Vgl. J.-ERNST MEYER: Depersonalisation und Derealisation. *Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete* 31 (1963), 438–450, bes. 438.

<sup>22</sup> A. CAMUS: *Der Mythos des Sisyphos*, S. 26.

<sup>23</sup> Vgl. I. FRANK: *Die Weisen des Gegebenseins im Traum*, S. 119f., 122.

### 3) *Das Argument der Existenz (des Daseins)*

Ein anderer Versuch zur Bestimmung des Unterscheidungskriteriums zwischen Wach- und Traumbewusstsein besteht im Rekurs auf die Existenz, das Dasein, das Bestehen. Insbesondere die existentialistische Philosophie hat sich mit diesem Thema befasst und es zu ihrem Hauptanliegen erhoben. Im Unterschied zur klassischen Philosophie, die auf dem Bewusstsein basiert, geht sie vom Gegenpol, der Existenz aus. Statt ‚ich denke‘ erhebt sie das ‚ich bin‘ zum Fundament der Erkenntnis.

Erfahren wird die Existenz nach HEIDEGGER vor allem in Zuständen der Angst und der Langeweile, die beide mit Enge, mit einer Hinderung des Wegschiebens verbunden sind. In dem Wort ‚Angst‘ steckt Enge, und auch für Langeweile gilt, dass sie wegen ihrer Trägheit beengend wirkt.

Was allerdings könnte beängstigender sein als Albträume, die derart bedrückend und lastend sind, dass man erwacht und ihre Nachwirkung noch tagelang verspürt! Die Erfahrung von Existenz ist im Traum keine andere als im Wachzustand.

Gemeint ist vielleicht noch etwas Tieferliegendes, der Zusammenfall von Existenz und Essenz. Die stillschweigende Prämisse dieser Argumentation bildet die vollständige und durchgängige Dichotomie, die das Seiende auf jeder Stufe in zwei und nur zwei Teile teilt und so zu einem hierarchischen System unterschiedlicher Klassen führt. Gelingt der Nachweis eines Zusammenfalls des essentiellen Systems mit der Existenz, so könnte dies ein Entscheidungskriterium für die Realität des Wachbewusstseins sein im Unterschied zum Traum, der aufgrund seiner Bizarrität und Chaotik niemals eine vollständige und durchgängige dichotomische Systematik erlaubt.

Gegen die These eines Zusammenfalls spricht die Überlegung, dass die vollständige und durchgängige Dichotomie niemals an ein Ende gelangt, da zwischen zwei Instanzen immer noch weitere Instanzen einschiebbar sind, ähnlich wie bei der Teilung einer Linie, deren Teile sich auch in immer kleinere Teile zerlegen lassen. Nicht einmal eine Approximation an einen Zusammenfall kann behauptet werden, da dies die Kenntnis des Limes voraussetzt. Angesichts der prinzipiellen Differenz von Bestimmtheit und Unbestimmtheit, Endlichkeit und Unendlichkeit ist der indifferente Grund nicht einholbar, allenfalls idealiter. Er bleibt eine bloße Denkmöglichkeit.

Hinzu kommt, dass man sich gänzlich andere Systematiken vorstellen kann als die dichotomische Dichairesis. Blickt man über den Tellerrand unserer Kultur hinaus in andere Kulturen, so operieren sie mit anderen Logiken und Sys-

tematiken, z.B. mit der Topologie, dem Analogiedenken, den Widerspruchslogiken, die alle Anspruch erheben, begriffliche Bestimmungs- und Ordnungssysteme zu sein. Doch auch sie vermögen Bestimmung und Ordnung nicht zum Abschluss zu bringen, was mit der limitativen Denkstruktur und der Art der Determination zusammenhängt. Hier wiederholt sich die Argumentation, die schon gegen KANTS Versuch einer systematischen und gesetzmäßigen Determination sprach und die auch gegen jede kohärentielle Wahrheitstheorie spricht.<sup>24</sup>

#### **4) *Das Argument des Ich-Bewusstseins***

Unter dem Einfluss der Kantischen Philosophie und Erkenntnistheorie, welche die Rolle des Ich im Erkenntnisprozess betont, könnte man ein Argument zur Unterscheidung von Wach- und Traumbewusstsein gewinnen, das die Bedeutung des Ich für das Wachbewusstsein akzentuierte.

Die Relevanz des Ich für den Wachzustand ist unbestritten und wird durch Beobachtungen beim Einschlafen und Aufwachen bestätigt. Bekanntlich versinkt beim Einschlafen, beim Übergang des Wachzustandes in den Schlafzustand, als Erstes das Ich. Es folgen sukzessiv die übrigen Vorstellungen wie Farb-, Ton- und Tastqualitäten, Organempfindungen, bis sie schließlich in einen indifferenten Zustand der Bewusstlosigkeit übergehen. Umgekehrt verhält es sich beim Aufwachen: Als erstes sind Körper- und Organempfindungen spürbar, Druckqualitäten, Farben, Stimmen, Formen, Silhouetten, als Letztes das Ich, auf das hin die Empfindungswelt zentriert und zur Welt der Objekte geordnet wird.

Dieselbe Beobachtung trifft auf andere Phänomene des Alltagslebens zu, und zwar noch exponierter. Normalerweise sind wir im Alltag mit den Dingen der Welt beschäftigt und in dieser Beschäftigung aufgegangen ohne explizites Ich-Bewusstsein. Zwar sind wir wach, aber nicht ich-bewusst. Ist man in die Lektüre eines interessanten Märchens oder Kriminalromans vertieft, in den Anblick eines schönen Kunstwerkes versunken, dem Lauschen einer Melodie hingegeben, mit der Lösung einer mathematischen Aufgabe beschäftigt, so ist nur das Objekt präsent, nicht das Ich. Die Ausdrücke ‚vertieft‘, ‚versunken‘, ‚hingegeben‘, ‚aufgegangen sein‘ u.Ä. weisen auf den Zustand der Verlorenheit des Ich-Bewusstseins hin. Erst wenn uns jemand auf die Schulter klopft und fragt, was wir denn so Interessantes läsen oder hörten, schrecken wir auf,

<sup>24</sup> Vgl. S. 8f. dieses Aufsatzes.

stellen eine Distanz und Differenz zum Objekt her und werden uns des Ich-Bewusstseins in seinem Verhältnis zum Objekt bewusst.

Aufwachen wie auch Reflexion legen durch das Hervortreten eines expliziten Ich-Bewusstseins nahe, das Ich sei ein Abgrenzungskriterium des Wachbewusstseins vom Schlaf- und Traumbewusstsein.

Dem widerspricht jedoch die objektive Traumbeobachtung. Ich selbst entsinne mich eines Traums kurz vor dem Aufwachen, in dem ich vor einem großen Publikum eine Rede schwang, allerdings über eine andere Berufssparte als meine, die Philosophie. Wie mir nach dem Aufwachen erschien, war es eine recht vernünftige und strukturierte Rede, wie man sie auch im Halbbewusstsein oder in Tagträumen findet. Ich erlebte mich als Ich-Person; darüber bestand kein Zweifel. Obgleich auch im Traum zunächst und zumeist die Dinge Priorität haben wie im gewöhnlichen Leben und wir uns ihnen mit einer Selbstverständlichkeit und Unhinterfragtheit unterwerfen, können wir uns auch als mehr oder weniger von den Gegenständen abgehobenes Ich konstatieren. Die Gegebenheitsweise des Ich im Traum ist keine andere als die im Wachbewusstsein, zumal auch hier ein mehr oder weniger abrupter Übergang des Gegenstands- zum Ich-Bewusstsein stattfindet. Es ist also nicht das Ich qua Objekt, qua thematisierter, reflektierter, explizierter Gegenstand, das ein Differenzkriterium bildet, sondern, falls ein Ich überhaupt in Betracht kommt, das thematisierende, reflektierende, explizierende Ich, das sich als solches ohne Thematisierung und Objektivierung aber verborgen bleibt.

### **5) Das Argument des Selbstbewusstseins**

Könnte eine mögliche Aufklärung über das *Selbstbewusstsein* erfolgen? Selbstbewusstsein bedeutet das ‚Bewusstsein von sich selbst‘ im reflexiven Sinne, das sowohl als Subjekt-Objekt-Bewusstsein wie als unmittelbares, unreflektiertes Innesein, als absolute Selbstevidenz verstanden werden kann. Dieses kennen wir aus dem Aha-Erlebnis beim Aufwachen, wenn es Klick macht und wir mit heller, deutlicher Bewusstheit und nicht nur in einem Dämmerzustand oder herabgesetzten Bewusstsein die Welt konstatieren. Bei diesem Selbstbewusstsein handelt es sich offensichtlich um eine Bewusstseinsmodalität, die auf der Bewusstheitsskala einen hohen, wenn nicht gar den höchsten Grad innehat: das hellwache, klare, deutliche Bewusstsein.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Da es auch ein überwaches Bewusstsein gibt, das durch internen Reichtum, Spezifikation und Differenzierung gekennzeichnet ist, ist dieses in der Skala möglicherweise noch höher einzustufen.

Es stellt sich die Frage, ob Bewusstseinsveränderungen der beschriebenen Art, wie sie normalerweise beim Aufwachen oder auch innerhalb des Wachzustandes beim Übergang von regressiven Bewusstseinszuständen wie Unaufmerksamkeit, Unkonzentriertheit, geistiger Abwesenheit, Dösen zu explizitem Bewusstsein vorkommen, auch im Traumbewusstsein nachzuweisen sind. Die Frage läuft darauf hinaus, ob man träumen kann, dass man träumt, ob es im Traum einen Unterschied zwischen unexplizitem und explizitem Bewusstsein gibt, der beim Wechsel des negativen Zustandes in den positiven von einem Aha-Erlebnis wie beim Aufwachen begleitet wird. Für die Möglichkeit solcher Bewusstseinsmodifikationen auch im Traum spricht die Beobachtung RICHARD DEHMELS,<sup>26</sup> wenn der Träumer träumt, dass er träumt, oder träumt, dass er erwacht. Der Dichter berichtet von einem Traum, in dem er träumte, er schlafe und jemand habe vergeblich versucht, ihn zu wecken. Dann sei er im Traum langsam wach geworden, habe sich jedoch schlafend gestellt. Endlich habe er die Augen im Traum geöffnet, wodurch ihm zu Bewusstsein gekommen sei, wohl zu träumen, und dadurch sei er wirklich erwacht. Hier haben wir eine vielfache Bewusstseinsmodifikation im Traum vor uns.

### 3. Phänomenologischer und symbolischer Realismus

Aus der Tatsache, dass es kein sicheres Unterscheidungskriterium zwischen Wachsein und Traum gibt, weder inhaltlich noch formal noch bewusstseinsmodal, haben archaische Völker, Naturethnien, Kinder und Gläubige und nicht nur Geisteskranke (Paranoide) genau wie Philosophen und Mystiker den Schluss gezogen, freilich nicht rational, sondern intuitiv, dass Träume Realitätscharakter haben, entweder direkt mit der Realität koinzidieren (phänomenologischer Realismus) oder über Symbole (symbolischer Realismus), und zwar mit der gesamten Realität in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Hierauf basieren nicht nur Traumdeutung, Weissagung und Prophetie, sondern auch die Prädiktionen mit und ohne Trance wie im Schamanismus. Nicht zufällig versammelten frühere Könige und Fürsten an ihren Höfen, wie Nebukadnezar in Babylon, die Pharaonen in Ägypten oder die israelitischen Könige, eine Schar von Traumdeutern und Propheten, auf die sie sich bei wichtigen Planungen und Entscheidungen stützten. Von deren Vorhersagen über die Zukunft erhofften sie sich mehr Planungs- und Entscheidungssicherheit. Bis heute ziehen manche Politiker und Geschäftsleute bei wichtigen Vor-

<sup>26</sup> I. JEŽOWER: Das Buch der Träume, S. 226.



haben und Vertragsabschlüssen, bei Entscheidungen über Krieg und Frieden Astrologen zu Rate. Nicht zufällig vertrauen Menschen bis heute in Heilungs-séancen ebenso wie in okkulten spiritualistischen Sitzungen den Vergangenheitsdiagnosen, Gegenwartsanalysen und Zukunftsprognosen. Auch Graphologie, Chiromantie, Tarotkartenauslegung, Kaffeesatzlesen, ebenso Orakel, etwa die Leberschau oder die Deutung von Wolkenformationen, gehören in diese Kategorie. Wenngleich in unserem Kulturkreis solche Vorgänge negativ konnotiert werden und unter dem Verdacht von Spinnerei und Phantasterei stehen, enthalten sie einen Kern Wahrheit, insofern als eine glatte, glänzende Leber ein Indiz für Gesundheit, eine raue, poröse hingegen ein Symptom für Krankheit ist oder Wolkenformationen auf die kommende meteorologische Situation hinweisen, Kumuluswolken auf eine Schönwetterperiode, massive dunkle Wolkenballungen (Kumulonimbuswolken) auf ein aufziehendes Gewitter.<sup>27</sup> Die heutige weitgehende Infragestellung der Wahrheit dieser Phänomene zwingt uns, auf sie näher einzugehen. Diskutieren möchte ich drei Haupttypen: 1. die Traumdeutung archaischer Völker, 2. die schwarze und weiße Magie bei Naturethnien, 3. die Phantasie bei Kindern.

### **1) Traumdeutung archaischer Völker**

Das *Alte Testament* ist eine Fundgrube für Traumdeutung und den Glauben der Menschen an deren Realität. Der Pharao träumt von seinen Amtsgeschäften, den Erfolgen und Freuden sowie den Sorgen und Nöten seiner Regierung, indem er im Traum sieben schöne, fette Kühe aus dem Wasser steigen sieht, die von sieben nachfolgenden mageren aufgeessen werden, oder von sieben dicken Ähren, die von sieben nachfolgenden dünnen aufgezehrt werden.<sup>28</sup> Das Auf und Ab in politischen Geschäften, in Verwaltung, Ökonomie und Ökologie ist derart offenkundig, dass sich die Auslegung geradezu aufdrängt. In seiner Symbolik drückt der Traum die Gesetzmäßigkeiten des Lebens sowohl

<sup>27</sup> Diese Zusammenhänge sind auch wissenschaftlich belegbar. Sonnen- und Regenschauer bei Naturethnien achten selbstverständlich nicht nur auf diese groben, allbekannten Zusammenhänge, sondern auf subtile Entstehungsprozesse und Vorzeichen, da zwischen Wolken und ihrer Umgebung eine enge Korrelation besteht. So ist der Durchzug von Wetterfronten stets mit bestimmten Wolkentypen verbunden, die auch umgekehrt Rückschlüsse erlauben. Eine langsam heranziehende Warmfront, die auf die vor ihr liegende Kaltluft großflächig aufgleitet, macht sich durch Cirrus oder Cirrostratus bemerkbar, später folgt Altostratus. Schließlich erreicht Nimbostratus mit starkem Regen den Beobachter. Das Nachlassen des Regens deutet auf Wetterberuhigung und Abzug der Warmfront.

<sup>28</sup> *Genesis* 41,1ff.

des Einzelnen wie des Volkes, die wechselnden Schicksale sowohl in der Gesellschaft wie in der Natur aus.

Der im Kerker gefangene und auf sein Urteil wartende Mundschenk des Pharaos träumt von einem Rebstock, dem drei grüne Reben entsprossen, aus deren reifen Trauben der Saft in den Becher des Herrschers quillt. Die sprossenden Reben, die reifen Trauben, der Traubensaft, der den Lebenssaft darstellt und den Becher des Pharaos füllt, sind positive Indizien und lassen auf einen positiven Verlauf und Ausgang des Urteils schließen, während der Traum des Bäckers, der auf seinem Kopf drei Körbe mit weißen Broten trägt, welche die Vögel anpicken und zerhacken, auf einen negativen Ausgang deutet. Nicht nur die weiße Farbe der Brote ist ein Zeichen des Todes und der Verklärung, auch das Anpicken und die Zerstörung der Brote lassen nichts Gutes ahnen.<sup>29</sup>

Mag der Traum des Pharaos noch ein Reflex der ihm obliegenden Amtsgeschäfte und der damit verbundenen Sorgen und Nöte sein, so spiegeln andere Träume konstante Charaktereigenschaften eines Menschen wider, wie die Josefsträume.<sup>30</sup> In seinem jugendlichen Ehrgeiz, seine Brüder übertrumpfen, größer und bedeutender sein zu wollen als sie, träumt der junge Josef, dass sich deren Garben auf dem Feld vor der seinen verneigen oder dass Sonne, Mond und Sterne sich vor ihm beugen. Hier spiegeln die Träume nicht nur einen Wunsch, sondern eine durchgängige Charaktereigenschaft wider, die auf eine Kontinuität des Verhaltens gegenüber den Brüdern und gegenüber anderen deutet. Der Traum erfüllt hier die Funktion einer Strukturkenntnis, indem er offenbart, was ist, was war und was sein wird. Dem Traum kommt hier eine ähnliche Funktion zu wie dem Märchen von Hans im Glück, der immer Glück hat, nicht nur einmal und zufällig, sondern permanent aufgrund einer positiven Lebenseinstellung, die alles ihm Widerfahrende ins Positive wendet, so dass ihm alles gelingt, während der Pechvogel immer Pech hat, nicht nur kontingenterweise, sondern stets, weil er aufgrund einer negativen Lebenseinstellung ständig Fehlgriffe macht. Träume dokumentieren die jeweilige psychische, emotionale und geistige Grundeinstellung des Menschen, die sein Verhalten im Leben bestimmt und sich insofern realisiert. Diese Wahrheit findet auch in einem lateinischen Spruch ihren Ausdruck: *Suae quisque fortunae faber est* („Jeder ist seines Glückes Schmied“).

<sup>29</sup> Genesis 40,5ff.

<sup>30</sup> Genesis 37,5ff.

Dass Charaktereigenschaften unterschwellig starke Wünsche und Hoffnungen evozieren, die sich in Träumen manifestieren und dann Anlass zur Realisierung des Geträumten werden, auch das belegen die alttestamentlichen Träume. Ein Beispiel liefert *2 Könige 8, 7-15*: Als der Prophet Elisa nach Damaskus kommt, sendet der kranke Aramäerkönig Benhadad seinen Diener Hasael zu ihm und lässt ihn um eine Weissagung zum Ausgang seiner Krankheit bitten. Elisa eröffnet dem Diener: „Gehe hin und sage ihm [dem Aramäerkönig]: Du wirst genesen! Aber der Herr hat mir gezeigt, dass er des Todes sterben wird“, und er erläutert dem Diener, dass er, der Diener, den Herrn umbringen werde, was dieser vehement zurückweist. Der Diener kehrt zum kranken König zurück und teilt ihm nur den ersten Teil der Weissagung mit, den der Genesung. Am anderen Tag nimmt er eine Bettdecke, taucht sie in Wasser, erstickt den Kranken und wird selbst König. Hier fungiert der Traum als Motivation für den Mord und entfaltet seine Suggestivkraft in der vorausgesagten Richtung.

In diese Kategorie von Träumen, Gesichten und Prophetien gehören auch die Visionen und Voraussagen des Propheten Hesekiel.<sup>31</sup> In ihnen bekundet sich die Sorge und letztlich die Verzweiflung des Propheten, die aus der Erkenntnis der Verderbtheit seines Volkes und der unweigerlichen Konsequenzen resultiert. Wie ein sensibler, feinsinniger Analytiker der Gegenwart aus den Indizien des Verhaltens eines Volkes auf dessen Aufschwung oder Niedergang schließen kann, so schlägt sich in Hesekiels Träumen die Furcht vor dem Untergang nieder. Der Traum hat hier eine epistemische Funktion. Hesekiel gilt als Unheilsprophet, der in immer neuen schwarzmalenden Visionen und mit Kassandrarufern den Untergang Jerusalems und die Deportation der Juden prophezeit und dies auf ihre Sündhaftigkeit und Verderbtheit zurückführt. Obgleich die terminierten Untergänge sich nicht erfüllen, ein vorausgesagter Termin nach dem anderen verstreicht und der Prophet dafür den Hohn und Spott seiner Mitmenschen erntet, die ihn der Schwärmerei und Phantasterei bezichtigen, drücken die Vision- und Traumsequenzen eine Erkenntnis aus, die sich mit fast naturgesetzlicher Notwendigkeit vollzieht und, wenn nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, so doch irgendwann eintritt. Reichtum, Prunk und Wohlergehen einer Stadt, die Fruchtbarkeit eines Landes erwecken Begehrlichkeiten, ziehen Neider an und bringen Kämpfe mit Sieg und Niederlage mit sich; Hybris macht unbedacht und übermütig mit der Konsequenz, die schon das Bibelwort ausspricht: „Hochmut kommt vor dem Fall“ (*Sprüche 16,18*). Die Realität solcher Träume besteht in der Vorzeichnung von Unter-

<sup>31</sup> Vgl. G. HÖLSCHER: Die Profeten (1914), S. 306ff.

gangsszenarien, die nach menschlichem Ermessen zwangsläufig eintreten, da die beschriebenen Zustände und Verhaltensweisen den Kern des Untergangs in sich tragen.

Zusammenfassen lässt sich die Erfüllung der Traumdeutung unter drei Aspekten: Zum einen sind Träume Reflexe und Nachwirkungen alltäglicher Geschäfte und Vorgänge, auch Erfahrungen aus Vergangenem und Gegenwärtigem, die Rückschlüsse auf Zukünftiges gestatten. Zum anderen sind sie Spiegelung von Charaktereigenschaften, die immer wieder durchschlagen und damit auf eine Konstanz hinweisen, und zum dritten sind sie Wunscherfüllungen, die eine suggestive, geradezu hypnotische Kraft zur Realisierung des Geträumten entfalten. Sie umfassen damit den gesamten Zeithorizont von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

## ***2) Schwarze und weiße Magie bei Naturethnien***

Ein Pendant haben die Träume archaischer Völker in den Glaubensvorstellungen und magischen Praktiken von Naturvölkern.

Träumt ein Eingeborener von einer schweren Krankheit, einem Unfall oder seinem Tod, so treten diese Ereignisse zumeist auch realiter ein, da das Geträumte einen Schock auslöst, in panische Angst versetzt oder eine permanente Stresssituation erzeugt, deren psychischer Druck den Betroffenen kopflös macht, zerstreut und fahrig werden lässt, so dass derselbe auf keine Stolpersteine mehr achtet, Abgründe und Felsvorsprünge ignoriert oder eine im Gras sich windende Schlange übersieht, die ihn beißt. Nicht nur Träume haben diese Auswirkung, sondern auch Einbildungen und Glaubensüberzeugungen, die bei den Eingeborenenvölkern stark ausgeprägt sind und auf denen deren gesamtes magisch-mythisches Weltbild mit seiner schwarzen und weißen Magie, seiner Zauberei und Hexerei, seinen Heilungsséancen und okkulten Sitzungen basiert. Hierzu einige Beispiele:

Wähnt sich eine Person vom Zauberer des feindlichen Stammes verhext und hat sie die Vorstellung von einer schweren Schädigung oder gar vom eigenen Tod internalisiert, so tritt das Ereignis fast automatisch ein. Die Zauberer können oft Tage und Monate des Eintritts vorhersagen, je nach Persönlichkeit des Betroffenen.<sup>32</sup> JAMES BACKHOUSE berichtet, wie ein Schwarzer aus Molonbah innerhalb zweier Tage verstarb, nachdem er einen bleichen Toten gesehen hatte, der ihm sagte, er werde innerhalb dieses Zeitraumes sterben.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> Vgl. M. MAUSS: *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 2 (1975), S. 185.

<sup>33</sup> Zit. nach M. MAUSS, ebd.

Insbesondere bei Tabubrüchen und Schuldbewusstsein, selbst verdrängtem, wirken die Schuldgefühle belastend weiter, oft über Jahre und Jahrzehnte. So berichtet der Anthropologe BALDWIN SPENCER von einem Kakadu-Angehörigen namens Mukalakki, der als junger Mann versehentlich zur Unzeit eine Schlange verzehrte, was einer der Alten bemerkte und mit den Worten kommentierte: „Warum hast du davon gegessen? Du bist ein kleiner Mensch... du wirst sehr krank werden.“ „Was, werde ich sterben?“ „Ja, Schritt für Schritt sterben.“ 15 Jahre später erkrankte Mukalakki, und ein Mediziner fragte ihn, was er gegessen habe, worauf Mukalakki sich des zurückliegenden Vorfalls erinnerte und vom Mediziner die Diagnose erhielt, dass er noch desselben Tages sterben würde. Im Laufe des Tages verschlechterte sich sein Zustand beängstigend. Es war, als ob sich die Schlange in seinem Körper mit konvulsiven Zuckungen bemerkbar machte. Angesichts der Verschlechterung seines Zustandes schickte man nach einem größeren, bedeutenderen Zauberer, der die mystische Schlange schweigend ansah, in seinen Medizinbeutel steckte und in einem Wasserloch aussetzte und ihr befahl, dort zu bleiben. Mukalakki fühlte sich unendlich erleichtert, schwitzte, schlief bis zum nächsten Morgen und war gesund.<sup>34</sup>

Ein Fall, den ich selbst aus Papua Neuguinea mitgebracht habe, betrifft eine Geschichte, die John Jay vom Stamm der Kalam in Simbai mir erzählte. Onkel und Neffe gingen auf die Jagd und zupften Adlern die begehrten, wertvollen Federn aus, die der Onkel für sich allein reklamierte, ohne sie mit dem Neffen zu teilen, wie dies in Stammesgesellschaften üblich ist. Er lud damit nicht nur den Zorn des Neffen auf sich, insbesondere als sich sein Reichtum an Schweinen durch den Verkauf der wertvollen Federn vermehrte, sondern auch Schuld. Als der Onkel nach vielen Jahren erkrankte, sah der Neffe darin die Erfüllung seines Rachegefühls, und die Dorfgemeinschaft munkelte, dass er den Onkel vergiftet habe oder habe töten lassen. Da er damit selbst Schuld auf sich lud, belastete ihn dies so sehr, dass er sich durch die nächsten Angehörigen des Onkels verhext glaubte und innerhalb kurzer Zeit starb. Die Verwandten des verstorbenen Neffen ihrerseits, genauer der Hauptverantwortliche, fühlte sich nun seinerseits schuldig und psychisch stark belastet und erklärte diesen Zustand aus der Verhexung durch die Gegenseite. Auch er starb innerhalb kurzer Zeit und so der Reihe nach eine Anzahl von 6 Personen auf jeder Seite. Ursprünglich war beabsichtigt, dass 26 Personen getötet werden sollten. Dass hier nicht nur Fremdsuggestion, sondern auch Autosuggestion

<sup>34</sup> Zit. nach M. MAUSS, ebd., S. 186.

im Spiel ist, versteht sich. Die eingebildete Vorstellung wirkt derart belastend, dass sie Realitätscharakter annimmt. Wir nennen das *self-fulfilling prophecy*.

Das umgekehrte Phänomen positiver Beeinflussung und Heilung, die sog. weiße Magie, wird in Heilungsséancen in Anspruch genommen. Oft genügt dabei eine Schale mit Reis, die gerüttelt und geschüttelt wird und aus deren Design die Diagnose des Krankheitszustandes und die Prognose des weiteren Verlaufs, der Besserung oder Verschlechterung, gewonnen wird. Unterstützend kommen in Besessenheitstrancen die Stimmen der vom Schamanen herbeigerufenen und in ihn eingefahrenen Geister und Dämonen hinzu sowie die ekstatischen Verzückungen und Tänze, deren theatralischer Effekt die erwünschte Wirkung um ein Vielfaches erhöht gegenüber der bloßen Designauslegung. Auch hier ist die positive Wirkung eine *self-fulfilling prophecy*, die auf Fremd- und Selbsthypnose sowie Fremd- und Autosuggestion basiert.<sup>35</sup>

Seitdem WALTER B. CANNON<sup>36</sup> die Vorgänge beim Voodoo kult medizinisch-psychologisch und soziologisch untersucht und in die Denkweise und Sprache der westlichen Welt transferiert hat, sind die Prozesse auch für uns verständlich. Sie basieren auf einem psycho-somatischen Mechanismus mit physiologischen Auswirkungen, die sich anhand des Blutspiegels, des Hormonhaushalts, des Adrenalinanstiegs, der Herzschlagfrequenz, des Anstiegs des Blutzuckerhaushalts, des Cholesterinspiegels usw. nachweisen lassen wie auch anhand der unterschiedlichen Erregung der vegetativen Nervensysteme, der Nebennierenrinden-Aktivität wie der Sympathikus-Nebennierenmark-Aktivität.

Mental wie sozial sind bestimmte Prämissen erforderlich, um derartige Wirkungen negativer wie positiver Art zu evozieren; denn nicht in allen Gesellschaften kommen diese Ereignisse vor, sondern nur in bestimmten Sozietäten, vor allem bei Naturethnien.

An Prämissen sind Folgende zu nennen:

– Zu den magischen Praktiken gehören nicht nur Zaubermittel wie Kräuter, Pulver, Ingredienzien, sondern auch das gesamte Ambiente, das die Situation vom Alltagsgeschehen abhebt und als eine extraordinäre kennzeichnet. Es schafft eine spezielle Stimmung, der der sensitive Mensch ausgesetzt ist und die auf ihn in eigentümlicher Weise wirkt, nicht über mechanischen Druck und Stoß, sondern über ein affektives Betroffensein. Das, was wir Brimbori-

<sup>35</sup> Näheres hierzu vgl. KAREN GLOY: Was ist die Wirklichkeit (2015). Zum gesamten Komplex vgl. auch K. GLOY: Kulturüberschreitende Philosophie (2012), S. 153ff., bes. S. 158ff.

<sup>36</sup> W.B. CANNON: „Voodoo“ Death. *American Anthropologist*, New Series 44 (1972) 2, 169–181.

um nennen und die gehobene, feierliche wie auch einschüchternde Atmosphäre ausmacht und den Besucher gefangennimmt und mitreißt, ist unerlässlich für magische Praktiken und Beschwörungen. Ihre Nachwirkungen finden sich in den Ornaten, im Kerzenschmuck, im Weihrauch der katholischen Kirche.

– Die Vorgänge wären nicht verständlich ohne das Vorliegen einer starken Gefühlskultur und Triebgesteuertheit, während die Verstandeskultur, die unsere Zivilisation kennzeichnet, bei Naturvölkern eher unterentwickelt ist.

– Das Weltbild der Eingeborenen beruht auf einem Glaubenssystem, welches das westliche Denken pejorativ als ‚Aberglaube‘ bezeichnet, obwohl es selbst bei positiven Effekten wie Wunderheilungen dasselbe als ‚Glaube‘ in Anspruch nimmt. Bekanntlich versetzt der Glaube Berge; Kraft und Stärke des Glaubens können Heilung wie Untergang bewirken. Der Glaube setzt Gleichgesinnte und Gleichgestimmte und deren enge Zusammengehörigkeit voraus, so dass der Einzelne von der Glaubensgemeinschaft getragen, im gegenteiligen Fall von ihr fallengelassen wird.

– Damit hängt ein ausgeprägtes Kollektivbewusstsein zusammen, wie es für Naturethnien typisch ist und ihr Überleben sichert. Während die abendländische Kultur ein explizites Individual- und Selbstbewusstsein entwickelt hat, fehlt ein solches bei Naturethnien. Die geschilderten Vorgänge wären nicht möglich bei ausgeprägtem Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, also im Falle autonomer, autarker Individuen, die in sich gegründet sind und sich gegebenenfalls gegenüber der Gemeinschaft durchzusetzen vermögen. Nur bei weitgehender Abhängigkeit von der Gemeinschaft, bei Einbettung des Einzel-Ich in ein Gruppen-Wir, welches das Einzel-Ich trägt, werden solche Prozesse verständlich. Aus diesem Grunde sind bei Heilungsséancen stets die Familienangehörigen, die Sippe oder das ganze Dorf anwesend.

– Nicht unerwähnt bleiben darf die Voraussetzung des Payback-Prinzips, das nach der Devise funktioniert ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘. Es ist das Prinzip der Vergeltung, das erst dann seinen Frieden findet, wenn der Schuldige wegen seines unmoralischen Tuns gebührend bestraft ist, was bis zur Tötung gehen kann.

– Der vom Payback-System Betroffene weiß um die zu erfolgende Rache. Der Vorgang ist nie ganz geheim und geschieht nie ganz im Verborgenen. Zum einen munkelt man im Dorf darüber, obwohl niemand offiziell darüber spricht, zum anderen vermutet oder ahnt der Betroffene, dass etwas gegen ihn im Gange ist. Und ‚vermuten‘ ist hier gleichbedeutend mit ‚überzeugt sein‘.

### 3) *Phantasien von Kindern*

Eine dritte Gruppe, bei der Traum und Wirklichkeit zusammenfallen, sind Kinder. In ihren Träumen bekunden sich häufig Wünsche, die eine Suggestivkraft ausüben und zur Realisation des Geträumten, zur Wunscherfüllung führen. Die Realitätsüberzeugung gilt nicht nur für die Träume der Kinder, sondern ganz allgemein für ihre Vorstellungswelt, die den Erwachsenen oft als Einbildung erscheint, jedoch ihr Weltbild ausmacht.

Eines der interessantesten Beispiele stammt von LEO FROBENIUS.<sup>37</sup> Er berichtet, wie ein vierjähriges Mädchen mit Streichhölzern das Märchen von ‚Hänsel und Gretel und der bösen Hexe‘ spielt. Plötzlich schreit das Mädchen erschrocken auf und ruft nach dem Vater: „Vater, Vater, nimm die Hexe fort, ich kann die Hexe nicht mehr anfassen!“ Während der Erwachsene in den Streichhölzern nichts als simple Holzstäbchen erblickt, allenfalls Gebrauchsgegenstände zum Feueranzünden, überlagert das Kind diese Sach- und Gebrauchsebene der Erwachsenen mit einem Phantasiesystem aus Lebewesen, deren Eigenschaften und Verhaltensweisen. Mit dem Personensystem wird das System von Stimmungen und Befindlichkeiten wie Hochstimmung, Bedrücktheit, Euphorie, Depression, von Emotionen wie Freude und Leid, Hass, Wut, Neid, Schrecken, Furcht, von Aktionen, Sprech- und Verhaltensweisen importiert und der Sach- und Gebrauchswelt oktroyiert, so dass diese von dem personalen System durchdrungen wird.

Wie sehr die Realitätsüberzeugung in der Phantasiewelt der Kinder herrscht, belegt auch die folgende Schilderung.<sup>38</sup> Hier spielt ein Kind ‚Backe, backe Kuchen‘. Die aus Erde oder Lehm geformten Kuchen sind für das Kind so real, dass es sie zum Probieren in den Mund steckt oder anderen zum Verzehr anbietet. Vergleicht man die Welt des Kindes mit der Welt des Erwachsenen unserer kulturellen Prägung, so erweist sich Letztere als ein Abstraktionsprodukt. Während Kinder die Sachwelt der Erwachsenen (Streichhölzer, Erde) mit ihrer Phantasiewelt überlagern und sich von dieser mitreißen lassen, insistieren die Erwachsenen auf der Differenz von Wach- und Traumbewusstsein, indem sie aus dem ungeheueren Komplex der Phantasie- und Traumwelt nur einen Teil herausheben und als wirklich akzeptieren, den anderen als Phantasie zurückweisen.

Leitend bei dieser Auswahl ist der Rationalitätsgedanke. Der Erwachsene kapriziert sich angesichts der Vielzahl möglicher Erfassungsweisen der Re-

<sup>37</sup> L. FROBENIUS: *Paideuma* (1921), S. 59f.

<sup>38</sup> Vgl. K. GROSS: *Die Spiele der Menschen* (1902), S. 394.



alität auf ganz bestimmte Vermögen: Verstand, Vernunft, kritische Urteilskraft, Argumentationsfähigkeit u.Ä., die dem Rationalitätsmodell der Wissenschaften entsprechen. Ihre Struktur schlägt sich in formaler Logik und Mathematik nieder. Da die traditionelle, im Wesentlichen bis heute geltende Logik die Wirklichkeit nach den Prinzipien der Identität, des auszuschließenden Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten strukturiert, woraus ein Ordnungssystem mit Über-, Unter- und Nebenordnungen resultiert, und die Mathematik sich auf Quantifizierbares – Zählbares, Messbares und Wägbares – beschränkt, erfolgt hier eine Abstraktion auf Formales und ein Ausschluss alles Materialen, das sich in Empfindungen zu erkennen gibt. Selbst Qualitäten werden nach Möglichkeit auf Quantitäten reduziert: Wärme und Kälte auf Grade, Farben und Töne auf Wellenlängen. Ziel der Formalisierung ist die Schaffung einer übersichtlichen, geordneten Welt. Diese Methoden entsprechen dem Ideal der Wissenschaft von Exaktheit und Präzision.

Ganz anders verhält es sich mit der vollkonkreten, anschaulichen Phantasie- und Traumwelt des Kindes, die sich künstlerisch in Malerei und Poesie fortsetzt. Sie impliziert die ganze Fülle von Erlebnissen, Stimmungen, Befindlichkeiten, Gefühlen, Gedankenspielen, Erinnerungen, Wünschen.

#### 4. Die diversen Realitäten von Kulturen

Der Philosoph und Psychotherapeut PAUL WATZLAWICK beginnt einen amüsanten Audiovortrag<sup>39</sup> mit der Erzählung einer Geschichte aus Kleinasien. Vater und Sohn bewegen sich auf einer staubigen Straße zu einem entfernten Ziel. Der Sohn reitet auf einem Esel, der Vater geht daneben. Da begegnen ihnen Leute, die sich über diesen Zustand erregen: „Schaut Euch das einmal an, wie der Kleine verwöhnt wird, der Bub darf auf dem Esel reiten, der Vater geht daneben.“ Der Vater bittet daraufhin den Sohn, abzusteigen, und steigt selbst hinauf. Erneut begegnet ihnen eine Gruppe von Personen: „Schaut Euch das einmal an, der Erwachsene reitet, während der kleine Bub zu Fuß gehen muss.“ Daraufhin hebt der Vater den Sohn auf den Esel und zu zweit reiten sie weiter. Es begegnet ihnen wieder eine Gruppe von Leuten, die sich erregt: „Haben die denn gar kein Mitleid mit dem armen Tier, zu zweit reiten sie auf dem Esel.“ Der Vater steigt ab, hebt den Jungen ebenfalls vom Esel, und zusammen tragen sie nun den Esel. Watzlawick beschließt die kleine Geschichte mit der Frage, wie wohl eine vierte Gruppe reagieren würde.

<sup>39</sup> Publiziert in youtube am 30.6.2012.

Während in dieser Geschichte Sichtweise und Werthaltung nur *innerhalb* eines grundbegrifflich identischen Rasters wechseln, nämlich innerhalb unserer ‚Normalwelt‘, die der moderne Mensch westlicher wie östlicher Provenienz für real hält, fällt der Perspektivenwechsel weit radikaler aus, wenn er *zwischen* verschiedenen grundbegrifflichen Systemen erfolgt wie der wissenschaftlichen Wirklichkeitsvorstellung auf der einen Seite und der Traum- und Phantasiewelt auf der anderen. Während archaische Völker, Naturethnien, Kinder, Religiöse und Paranoide ihre Phantasiewelt für *die* Wirklichkeit halten, ist sie für uns unreal. Träume sind Schäume, sagen wir. Wir pflegen das in diese Kategorie Gehörige abschätzig als anomal und krankhaft, als verwirrte Seelen- und Geistesverfassung einzustufen und deren destruktiven Charakter zu betonen. Aus einem primitiven, prälogischen, prärationalen Zustand, der sich bei archaischen Völkern, Naturethnien, Kindern und in religiösen Gemütern erhalten habe – so die allgemeine Meinung –, hätten wir uns durch einen historischen Entwicklungsprozess sowie einen soziologischen Reife- und Aufklärungsprozess, desgleichen durch einen religiösen Säkularisationsprozess zu unserer heutigen Sichtweise heraufgearbeitet, einer entmythologisierten, wissenschaftlichen, rationalen, die durch die kritische Vernunft filtriert sei.

Dass sich bei diesen sog. Entwicklungsprozessen bestimmte Momente der Traum- und Phantasiewelt auch in unserem aufgeklärten Zustand erhalten haben und unterschwellig in der Alltagswelt des Erwachsenen weiterleben, wird nicht verkannt. Wir alle haben schon einmal merkwürdige Träume und Ahnungen gehabt, die uns plötzlich befielen und uns an Personen denken ließen, die wir jahrzehntlang aus dem Blick verloren hatten und die dann plötzlich vor unserer Tür standen, oder von Verkehrsunfällen und vom Tod naher oder ferner Verwandter, die tatsächlich eintraten. Wir sprechen dann von Gedankenübertragung, Hellsehen oder Telepathie. Unser normales Alltagsverständnis von Wirklichkeit ist keineswegs einseitig und exklusiv wissenschaftlich aufgeklärt.

Dominanz aber hat das wissenschaftliche Weltbild, das sich gegenüber der Traum- und Phantasiewelt als Abstraktions- und Reduktionsprodukt wie als Rationalitätsprogramm erweist. Die Komplexität, welcher wir zum Teil in anderen Weltauslegungen, etwa im magisch-mythischen Weltbild archaischer Völker und Naturethnien mit seinen Assoziations- und Analogiegesetzen begegnen und welche uns dort zu schaffen macht, ist im wissenschaftlichen Modell auf eine Simplizität reduziert, die uns Macht und Herrschaft über die Natur verleiht. Hierin dürfte auch der Grund gelegen haben, dass es im Konkurrenzkampf mit anderen grundkategorialen Weltbildern wie dem magisch-

mythischen, das bis zur Renaissance herrschte, den Sieg davontrug. Komplexitätsreduktion und Simplizität sind der komplexen Fülle und Kompliziertheit überlegen.

Obwohl das westliche Rationalitätskonzept, wie es in Logik und Mathematik fassbar ist, intern, d.h. innerhalb seines durch die Axiomatik gesetzten Geltungsrahmens absolut und universell ist, bedeutet das nicht, dass es damit schon universelle Geltung für die Welt, d.h. generelle Applikabilität hätte, andere Logiken und Mathematiken können ebenfalls Anwendbarkeit reklamieren. Diese Einsicht führt zu einer Relativierung der Systeme. Jedes System hat bestimmte historische und soziologische Ursprünge, die in Lebens- und Überlebenszwängen und -strategien zu suchen sind. Der Ursprung unseres mathematisch-naturwissenschaftlichen Weltbildes mit der Entmythologisierung lässt sich bis zum 17. Jh. verfolgen, bis in die Zeit der Aufklärung. Es führt kein Weg daran vorbei, das Weltbild der modernen westlichen Kultur und Zivilisation als ein historisch entstandenes kulturspezifisches Produkt anzuerkennen, das sich gegenüber anderen Weltbildern, die sich in anderen Logiken und Mathematiken oder Vernetzungssystemen niederschlagen, als ein relativ simples erweist. Dies wird besonders deutlich in Abhebung von der hochkomplexen und -komplizierten Traum- und Phantasiewelt, die auf Assoziationsgesetzen beruht, welche jedes mit jedem auf der Basis von Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, Identität und Differenz verbindet und so jeden Teil mit jedem anderen und mit dem Ganzen in einer *pars pro toto*-Vorstellung zusammenhängen lässt.

Dass archaische Völker im Vergleich mit modernen Gesellschaften, exotische Naturethnien im Vergleich mit Zivilisierten, Kinder im Vergleich mit Erwachsenen, Schizophrene im Vergleich mit ‚Normalen‘ eine sehr viel größere Phantasie an den Tag legen und eine intensivere Neigung zu Träumen haben, die im Sozialisations- und Entwicklungsprozess unter Kontrolle gebracht und durch die kritische Vernunft gesteuert werden, steht außer Frage. Wenn FREUD und, ihm folgend, HABERMAS die Frage nach einer Bewertung von Wach- und Traumlogik stellen, welche von beiden die originäre und normative sei, und diese Frage mit der dressierten Wachlogik beantworten, an der sich die Traumlogik zu orientieren habe, so kann dieser Beurteilung weder aus historischen noch aus kulturellen noch aus soziologischen Gründen zugestimmt werden. Die Traum- und Phantasielogik ist wesentlich reichhaltiger und komplexer als die reduktionistische wissenschaftliche Wachlogik, die allenfalls einen Ausschnitt aus dieser bildet. Wir können uns der These eines radikalen Konstruktivismus und Relativismus nicht entziehen. Wir müssen davon ausgehen,

dass unsere Grundbegriffe und Grundgliederungen wie Raum- und Zeitvorstellung, Wahrnehmung, Logik, die gesamte sprachlich geordnete Welt, die Sprache selbst relativistisch und konstruktivistisch sind. NELSON GOODMAN, mit dem ich schließen möchte, hat dies in seinem epochalen Werk mit dem sprechenden Titel *Ways of Worldmaking* angezeigt und damit zum Ausdruck gebracht, dass *wir* die Welt machen, d.h. zurechtlegen, wie wir sie für unsere Zwecke benötigen und wie sie uns am vorteilhaftesten erscheint. Und das gilt für jede Kultur, deren Weltbild jedes für sich vernünftig und sinnvoll und nicht zu diskriminieren ist. Die Welt ist nicht *vorgefunden*, sondern *erfunden*, nicht *gegeben*, sondern *gemacht*.

### Zusammenfassung

GLOY, KAREN: **Wie wirklich ist die Wirklichkeit?** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 65 (2016) 2, 99–128

Seitdem die Menschheit reflektiert, macht sie sich Gedanken darüber, ob Wach- und Traumbewusstsein identisch oder verschieden seien. Während Mystiker unser gesamtes Leben für einen Traum halten, Kinder ihre Phantasien für die Realität nehmen, archaische Völker und Naturethnien an die Verwirklichung ihrer Träume und die Wirkungsmächtigkeit ihrer Einbildungen in Heilungsséancen glauben, hält der moderne westliche, rational aufgeklärte und durch die kritische Vernunft entmythologisierte Mensch Träume für Schäume und nur sein wissenschaftlich interpretiertes Weltbild für wahr, ein Weltbild, das bei genauerem Hinsehen ein reduktionistisches Konstrukt darstellt. Alle Beweise für eine Differenz von Wach- und Traumzustand, seien es solche, die sich auf die Gesetzmäßigkeit der Realität berufen oder auf deren Anschaulichkeit, Leibhaftigkeit oder Affektivität, erweisen sich als unhaltbar. Wach- und Traumbewusstsein sind, wie auch verschiedene kulturspezifische Weltbilder, je verschiedene Ausschnitte eines unverfügbaren sublinguistischen und subrationalen Hintergrundes, den jede Kultur in einer für sie typischen Weise interpretiert und für *die* Realität hält,

### Summary

GLOY, KAREN: **How real is reality?** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 65 (2016) 2, 99–128

Since man has been reflecting, he has been asking himself if waking consciousness and dream consciousness are identical or different. Whereas mystics consider the whole life a dream, children think their world of fantasy is real, archaic and primitive people believe in the realization of their dreams and the effectiveness of their imaginations in healing seances, the enlightened Westerner, who has become demythologized by critical reason, think dreams are but shadows and only the scientifically interpreted view of the world being true – a view that, on looking more carefully, presents a reductionist construct. All the evidence of a difference between waking and dream consciousness, either referring to the regularity of reality or of its clarity, corporeality and affectivity, proves to be untenable. Waking and dream consciousness, like various culturally specific world views, are different extracts each of an unavailable sublinguistic and subrational background that is interpreted by any culture in its typical way and taken for reality which, in the end, can only be explained in a constructivist manner.

Children's imagination  
consciousness

die aber letztlich nur	konstruktivistisch zu	dream
erklären ist.		dream consciousness
Bewusstsein		dream interpretation
Naturvölker		primitive people
Phantasie, kindliche		reality
Traum		waking consciousness
Traumbewusstsein		
Traumdeutung		
Wachbewusstsein		
Wirklichkeit		

### L i t e r a t u r

- ABEL, GÜNTER: Interpretationswelten. Gegenwartsphilosophie jenseits von Essentialismus und Relativismus. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993.
- CAMUS, ALBERT: Der Mythos des Sisyphos. Reinbek: Rowohlt, 1987.
- CANNON, WALTER B.: „Voodoo“, Death. *American Anthropologist*, New Series 44 (1972) 2, 169–181.
- DESCARTES, RENÉ: *Meditationes de prima philosophia / Mediationen über die Grundlagen der Philosophie*. Auf Grund der Ausgaben von Artur Buchenau neu hrsg. von Lüder Gäbe. Hamburg: F. Meiner, 1959.
- FRANK, ILSE: Die Weisen des Gegebenseins im Traum. Berlin: J. Springer, 1932.
- FREUD, SIGMUND: Die Traumdeutung, Nachwort von Hermann Beland. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1991, wiederholte Aufl. 1996.
- FROBENIUS, LEO: *Paideuma*. Umriss einer Kultur- und Seelenlehre. München: C. H. Beck, 1921.
- GLOY, KAREN: *Kulturüberschreitende Philosophie. Das Verständnis unterschiedlicher Denk- und Handlungsweisen*. Paderborn: Fink, 2012.
- *Was ist die Wirklichkeit?* Paderborn: Fink, 2015.
- GROSS, KARL: *Die Spiele der Menschen*. Jena: G. Fischer, 1899.
- HACKER, FRIEDRICH: Systematische Traumbereobachtungen mit besonderer Berücksichtigung der Gedanken. *Archiv für Psychologie* 21 (1911) 1/131, 1–131.
- HÖLSCHER, GUSTAV: *Die Profeten*. Untersuchungen zur Religionsgeschichte Israels. Leipzig: Hinrichs, 1914.
- JÄGER, HENRIK: *Zhuangzi /Schmetterlingstraum*. Der Schmetterlingstraum, in: <http://www.henrikjaeger.de/chinesische-philosophie-das-lesebuch-projekt/zhuangzi/textbeispiele/-schmetterlingstraum.html>, S. 1.
- JEŽOWER, IGNAZ: *Das Buch der Träume*. Frankfurt a. M.: Ullstein, 1985.
- MAUSS, MARCEL: *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 2: Gabentausch – Soziologie und Psychologie – Todesvorstellung – Körpertechniken – Begriff der Person, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Henning Ritter und Axel Schmalfuß. München, Wien: Hanser, 1975.
- MEYER, JOACHIM-ERNST: Depersonalisation und Derealisation. *Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete* 31 (1963), 438–450.
- MÜLLER, GEORG ELIAS: Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufes, Teil I und II. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, Ergänzungs-

bd. 5, Teil 1 (1911), 47–60, Ergänzungsbd. 8, Teil 3 (1913), 511, 518 Anm., 545, 549, 555, Ergänzungsbd. 9, Teil 2 (1917), 318–323, 337–341.

MÜLLER, WERNER: Indianische Welterfahrung. Stuttgart: Klett, 1976.

RIDDER, LOTHAR: Mereologie. Ein Beitrag zur Ontologie und Erkenntnistheorie. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2002.

RUSSELL, BERTRAND: Wahrheit und Falschheit, in: Gunnar Skirbekk (Hrsg.): Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1977, S. 63–72.

SCHANTZ, RICHARD: Wahrnehmung und Erkenntnis. *Information Philosophie* (2014) 1, 12–18.

SCHLICK, MORITZ: Über das Fundament der Erkenntnis. *Erkenntnis* 4 (1934), 79–99.

VOM SCHEIDT, JÜRGEN: Traum, in: Roland Asanger/Gerd Wenninger (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz PsychologieVerlagsUnion, 1999, S. 802–807.

Prof. Dr. Dr. h.c. Karen Gloy, Wesemlinhöweg 1, CH-6006 Luzern  
karen.gloy@bluewin.ch